

gute typographie macht keine geräusche beim  
lesen.

otl aicher

Gute Typographie bemerkt man so wenig wie  
gute Luft zum Atmen.  
Schlechte merkt man erst, wenn es einem stinkt.

Kurt Weidemann

# times

Im Printbereich sind Serifenschriftarten eindeutig besser lesbar als serifenlose.

In mehr als 90 Prozent aller Bücher werden Serifenschriften verwendet. Die Serifen helfen dem Auge bei der Zeilenführung.

# univers

Anders bei elektronischen Displays und Bildschirmen mit ihren relativ groben Pixel-Rastern:

Hier müssen die Typen zu Gunsten der Lesbarkeit für das vorgesehene Medium optimiert werden, was bei kleineren Serifenschriften kaum möglich ist. Hier ist die einfachere Form der Groteskschriften ohne Serifen besser lesbar.

# convey

Ausgehend von den Ergebnissen der Umfragen, Beobachtungen und Lesestudien, wo sich klar zeigte, dass im Userverhalten unserer Zielgruppe hauptsächlich die digitalen Medien bevorzugt werden, ist eine Schrift entstanden, die die Vorteile beider Schriftgattungen vereint.

Von den Sehgewohnheiten der Jugendlichen ausgehend, ist eine Schrift entwickelt worden, die sehr nah an den - am Monitor gut lesbaren, formal sehr einfachen serifenlosen Schriften liegt, aber auch den Anforderungen des Printbereich bestens entspricht.

Wie steht mir das? Diese Frage wird von vielen gefürchtet. Denn Mode ist gefühlbetont und erfordert »guten Geschmack«. Ursprünglich hatte die Kleidung eine reine Schutzfunktion – vor Wind und Wetter, Ungezieferei oder interessierten Blicken. Zunehmend wurde sie aber auch zum »Verkleiden« verwendet. Beispiele sind Uniformen, Stöckelschuhe, Korsetts oder die Label der Modefirmen. Damit sieht man gefährlicher, größer, schlanker, angepasster oder individueller aus. Einen Extremfall an Verkleidung beschreibt Hans Christian Andersen in seinem Märchen »Des Kaisers neue Kleider«: Dieser kauft sich für viel Geld nicht existierende Gewänder, die angeblich nur von besonders klugen Leuten gesehen werden können. Auch heutzutage verwenden Modeschöpfer optische Täuschungen, um ihre Kunden individueller oder besser aussehen zu lassen. Ein Beispiel ist die Müller-Lyer-Täuschung: Linien, die an beiden Enden Pfeilspitzen haben, erscheinen kürzer als gleich lange Linien, die in der Spitze eines V münden. Darum

Schrift Univers 9,5 pt

Wie steht mir das? Diese Frage wird von vielen gefürchtet. Denn Mode ist gefühlbetont und erfordert »guten Geschmack«. Ursprünglich hatte die Kleidung eine reine Schutzfunktion – vor Wind und Wetter, Ungezieferei oder interessierten Blicken. Zunehmend wurde sie aber auch zum »Verkleiden« verwendet. Beispiele sind Uniformen, Stöckelschuhe, Korsetts oder die Label der Modefirmen. Damit sieht man gefährlicher, größer, schlanker, angepasster oder individueller aus. Einen Extremfall an Verkleidung beschreibt Hans Christian Andersen in seinem Märchen »Des Kaisers neue Kleider«: Dieser kauft sich für viel Geld nicht existierende Gewänder, die angeblich nur von besonders klugen Leuten gesehen werden können. Auch heutzutage verwenden Modeschöpfer optische Täuschungen, um ihre Kunden individueller oder besser aussehen zu lassen. Ein Beispiel ist die Müller-Lyer-Täuschung: Linien, die an beiden Enden Pfeilspitzen haben, erscheinen kürzer als gleich lange Linien, die in der Spitze eines V münden. Darum

Schrift Times 9,5 pt

Wie steht mir das? Diese Frage wird von vielen gefürchtet. Denn Mode ist gefühlbetont und erfordert »guten Geschmack«. Ursprünglich hatte die Kleidung eine reine Schutzfunktion – vor Wind und Wetter, Ungezieferei oder interessierten Blicken. Zunehmend wurde sie aber auch zum »Verkleiden« verwendet. Beispiele sind Uniformen, Stöckelschuhe, Korsetts oder die Label der Modefirmen. Damit sieht man gefährlicher, größer, schlanker, angepasster oder individueller aus. Einen Extremfall an Verkleidung beschreibt Hans Christian Andersen in seinem Märchen »Des Kaisers neue Kleider«: Dieser kauft sich für viel Geld nicht existierende Gewänder, die angeblich nur von besonders klugen Leuten gesehen werden können. Auch heutzutage verwenden Modeschöpfer optische Täuschungen, um ihre Kunden individueller oder besser aussehen zu lassen. Ein Beispiel ist die Müller-Lyer-Täuschung: Linien, die an beiden Enden Pfeilspitzen haben, erscheinen kürzer als gleich lange Linien, die in der Spitze eines V münden. Darum

Schrift Convey 9,5 pt

Wie steht mir das? Diese Frage wird von vielen gefürchtet. Denn Mode ist gefühlbetont und erfordert »guten Geschmack«. Ursprünglich hatte die Kleidung eine reine Schutzfunktion – vor Wind und Wetter, Ungezieferei oder interessierten Blicken. Zunehmend wurde sie aber auch zum »Verkleiden« verwendet. Beispiele sind Uniformen, Stöckelschuhe, Korsetts oder die Label der Modefirmen. Damit sieht man gefährlicher, größer, schlanker, angepasster oder individueller aus. Einen Extremfall an Verkleidung beschreibt Hans Christian Andersen in seinem Märchen »Des Kaisers neue Kleider«: Dieser kauft sich für viel Geld nicht existierende Gewänder, die angeblich nur von besonders klugen Leuten gesehen werden können. Auch heutzutage verwenden Modeschöpfer optische Täuschungen, um ihre Kunden individueller oder besser aussehen zu lassen. Ein Beispiel ist die Müller-Lyer-Täuschung: Linien, die an beiden Enden Pfeilspitzen haben, erscheinen kürzer als gleich lange Linien, die in der Spitze eines V münden. Darum

Schrift Frutiger 9,5 pt

Wie steht mir das? Diese Frage wird von vielen gefürchtet. Denn Mode ist gefühlbetont und erfordert »guten Geschmack«. Ursprünglich hatte die Kleidung eine reine Schutzfunktion – vor Wind und Wetter, Ungezieferei oder interessierten Blicken. Zunehmend wurde sie aber auch zum »Verkleiden« verwendet. Beispiele sind Uniformen, Stöckelschuhe, Korsetts oder die Label der Modefirmen. Damit sieht man gefährlicher, größer, schlanker, angepasster oder individueller aus. Einen Extremfall an Verkleidung beschreibt Hans Christian Andersen in seinem Märchen »Des Kaisers neue Kleider«: Dieser kauft sich für viel Geld nicht existierende Gewänder, die angeblich nur von besonders klugen Leuten gesehen werden können. Auch heutzutage verwenden Modeschöpfer optische Täuschungen, um ihre Kunden individueller oder besser aussehen zu lassen. Ein Beispiel ist die Müller-Lyer-Täuschung: Linien, die an beiden Enden Pfeilspitzen haben, erscheinen kürzer als gleich lange Linien, die in der Spitze eines V münden. Darum

Schrift Times 9,5 pt

Wie steht mir das? Diese Frage wird von vielen gefürchtet. Denn Mode ist gefühlbetont und erfordert »guten Geschmack«. Ursprünglich hatte die Kleidung eine reine Schutzfunktion – vor Wind und Wetter, Ungezieferei oder interessierten Blicken. Zunehmend wurde sie aber auch zum »Verkleiden« verwendet. Beispiele sind Uniformen, Stöckelschuhe, Korsetts oder die Label der Modefirmen. Damit sieht man gefährlicher, größer, schlanker, angepasster oder individueller aus. Einen Extremfall an Verkleidung beschreibt Hans Christian Andersen in seinem Märchen »Des Kaisers neue Kleider«: Dieser kauft sich für viel Geld nicht existierende Gewänder, die angeblich nur von besonders klugen Leuten gesehen werden können. Auch heutzutage verwenden Modeschöpfer optische Täuschungen, um ihre Kunden individueller oder besser aussehen zu lassen. Ein Beispiel ist die Müller-Lyer-Täuschung: Linien, die an beiden Enden Pfeilspitzen haben, erscheinen kürzer als gleich lange Linien, die in der Spitze eines V münden. Darum

Schrift Convey 9,5 pt

## Ergebnisse der Umfragen, Beobachtungen und Lesestudien

Die Zielgruppe zeichnet sich ganz allgemein durch auffälligen Pragmatismus aus. Als zentrale Argumente für Mediennutzung Jugendlicher haben wir – diesem generellen Trend entsprechend - ganz eindeutig Übersichtlichkeit, effizienten Zugriff auf Information, Klarheit identifiziert. Das „Individuelle“, „Originelle“ und „Kreative“ wird selbst hergestellt und publiziert (in Blogs, MySpace, Facebook, YouTube etc.) – traditionelle Massenmedien sollen schnelle und gut nutzbare Information liefern. Übrigens hat auch bei Unterhaltungsangeboten die Usability einen extrem hohen Stellenwert.



Häppchen, Kästchen, bunte Bildchen, Typen-Salat. Diese Anbiederung an vermeintlich junge Medien- Ästhetik funktioniert nicht. Sie ist manchmal sogar peinlich, aber immer wirkungslos.

The image shows a collage of magazine pages. On the left, there's a page from 'Entertainment Weekly' featuring Britney Spears and Justin Timberlake. The main headline reads 'Freundinnen oder Rivalinnen?' (Friends or Rivals?). Other headlines include 'HIGH SCHOOL MUSICAL' and 'Solohits'. On the right, there's a 'Psychotest' section with a quiz titled 'Bist Du ein guter Freund?' (Are you a good friend?). The quiz consists of 9 numbered questions with multiple-choice options. To the right of the quiz is a 'Auflösung' (Solution) section with a grid and a '0-10 Punkte' (0-10 points) scale. There are also small portraits of celebrities and other text snippets scattered throughout the collage.



Gesucht werden im Gegenteil Übersichtlichkeit und Orientierungshilfe. Die funktionellen Aspekte sind sicher die gute Lesbarkeit, die Strukturierung und die Übersichtlichkeit von Schrift und Layout um damit einen effizienten Zugriff auf Inhalte zu gewährleisten.



# Die A-Bombe

Jeden Tag explodieren Dutzende AUTOBOMBEN auf der ganzen Welt. Der amerikanische Soziologe Mike Davis nennt solche Bastlerbomben die wirksamsten Waffen der Gegenwart. Ein Gespräch über Heimwerkerart und die negativen Seiten der Open-Source-Ide.

**»Die Autobombe ist die Waffe für Menschen, die die Globalisierung in die Luft jagen wollen«**

**m**ike Davis lebt in San Diego, im kalifornischen Süden, fährt und die Polizei. Wie sind in der Hauptstadt des Königreichs Mexiko an herkömmlicher Stadteinrichtung angelegt. Auf der Fahrt über die Highway dreht er aus dem Fenster. Hier ist das Hauptquartier der CIA, hier aber werden die Dekrete für den Indigenen hergestellt, da dieses ist die größte Soldatenarmee der Welt. Mike Davis, der in Klassen wie City of Quartz oder der Stadt of Fear über die Stadt, im 21. Jahrhundert schreibt, und das Bewusstsein, das er erzeugt, ist für ein Tier aus dem militärisch-industriellen Komplex kein Wunder, dass er sich für die Waffe interessiert, die die Billensend-Stationen gerade in die Erde zwingt die Autobombe.

Mr. Davis, Sie haben sich mehrere Monate mit Autobomben beschäftigt. Können Sie jetzt selbst eine bauen? Bomben bauen war lange Zeit eine Spezialkunst. Man musste sich mit chemischen Substanzen und Schaltkreisen auskennen, brauchte handwerkliche Talente. Das ist vorbei. Ich habe nur bei Amazon ein Buch gekauft, mit dem man ohne Probleme ein ganzes Netz terrorisieren konnte, ohne Werkzeuge, Explosivstoffe, eigentlich ein Handbuch für Farmer. Ich habe zwanzig Dollar mit der Kreditkarte bezahlt. Drei Tage später kam es mir in der Post.

Hat die Polizei eigentlich nicht dagegen, dass so etwas frei verkauft wird? Wir haben das Problem länger Zeit ignoriert. Nachdem Timothy McVeigh 1995 mit einer Autobombe ein Regierungsgelände in Oklahoma City zerstört hatte, dachte man zuerst, er sei von einem ausländischen Geheimdienst ausgebildet worden. Später kam bei einer Untersuchung heraus, dass bei öffentlichen Bibliotheken Darumde-Bücher liegen, die erklären, wie man Sprengstoff herstellt.

Und die USA haben das Autobomben-Konzept selbst auf der ganzen Welt verteidigt. Die CIA hat zusammen mit dem pakistanischen Geheimdienst in Afghanistan selbstgemachte Menschen in den Läden der lokalen Zentren ausgestellt. Aber die Zeit, in der man in eine Stadt hineinknallt, geht vorbei, um sich in La-Zero zu setzen, ist auch vorbei. Im Internet findet man sogar eine Programmiersprache. Wo kann ich eine Autobombe bauen? Ende der 70er Jahre haben Sie länger in Belfast gelebt, ich war tatsächlich ein paar Mal in der

Umgebung. In den Festsitz haben Gänge eine kontrollierten Angriffe auf Polizeistationen und die Bestrafung eines kriegsähnlichen Zustands versucht. Da wurde ein klar. Die Autobombe ist die perfekte Waffe für Menschen, die die Globalisierung in die Luft jagen wollen. Einfach, unerschütterlich und schrecklich effektiv.

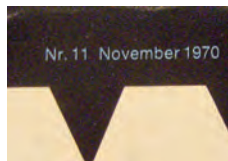
In Ihrem Buch werden Sie die Autobombe auch die Waffe der Klasse nennen. Das ist nicht nur eine Metapher. Autobomben können gegen wie Flugzeuge, Brücken, Kraftwerke und Regierungsgelände, aber die Kostenquote der Produktion ist relativ gering. Mit einem kleinen Law-Unter-er-then-Zeitpunkt können Tausende TNT transportieren. Die Autobombe ist aber nicht nur die Waffe der Armen, jeder kann sie bauen. Die IRA, ETA, Tamil Tigers, Hinduisten, PKK, KAT. Die amerikanische Mafia hat damit Massenterrorismus betrieben. Die CIA hat die Anwesenheit des Anwesenheitsstands. Das Erweitern der Regeln ist, dass durch die Autobombe auch mangelnde. Immer eine große Macht erhalten. Einzelne wie McVeigh Menschen können großen finanziellen Ressourcen oder Unterstützung in der Bevölkerung, um Schaden anzurichten. Es reicht eine Garage mit einem Auto. Dinge sind ein Mobiltelefon, ein 150 Menschen zu einem. Die Autobombe ist eine Open-Source-Waffe.

Wann explodiert die erste Autobombe? Ich bin im Moment wieder in den 70er Jahren mit dem Tiefenrisiko und ein Explosionsdruck. Als erste einfache Autobombe wurde ich einen Anschlag auf die Welt Bank im Jahr 1993 in London. Man trägt eine halbautomatische Pistole, packt Sprengstoff und einen Zylinder mit einer Pistole und springt die eine Bank in die Luft. Unzählige Menschen sterben. Die Bombe wurde großartig. Der 9/11-Anschlag wurde ein großer Erfolg. Der 9/11-Anschlag war ein großer Erfolg.

Handliches Format (Tabloid)



# Übersichtlichkeit



Nr.	Titel	Autoren	Fotograf	Grafik
1	Einmal um die Welt		Guido Mengedil	
2	Leitfaden der Drogen	Manus Morlok		Edith Kahl
11	Nein, wir sind keine Indianer			J. K. Wacker
12	Kriegsgefangener Block in der Sperrzone	Stephan Linn		Christian Papp
24	Staatsterrorismus in der BRD	Karin Strub Nicolus Neumann		
32	Wiederentdeckung Ein Dichter wird zur Hölle gelitten			Manfred V. Papp
38	Ein Freitag über sich und sein Vieh	Guido Mengedil		
41	So, aber die Kämpfer des Friedens Warum nicht No-Job? Einmal zu sein ist gut	Marceline Jansen		A. C. Prie
66	Wagte Dario, Dr. Brock Pfeiffer	Joan Green	Louis Mandin	
62	Was ist die Wohnung menschen würdig?			Hans-Ulrich und Vivi Osterwälder
70	Kommen ein Jambou, jellapou, Hain des Noun und Hain	Wolfgang Nickerl	Ernst Kriem	
78	Man sieht nicht Zerstörung und eine Abgesandten Ein Versteck, wo man die Länder (schonmalen) anhalten	Reinhold Krenschke		Walter Pfeiffer
84	'A New, the new Cuba'	Wolfgang Dohle		Hans-Ulrich und Vivi Osterwälder
85	Schwarze, Das sind die schwarzen	Hilmar Schwan	Ernst Kriem	
90	Was ist das, Afrika, Ein Tanz, Ein		Peter Yonke	
102	Hänge nach Kamer Globe Appert	Thomas Schöberl	Rudolf Beck Guido Mengedil Lutz Kahl	
104	'Cuba's, Schöpfung, US-Wendel: Die Diktatorin	Dennis Rader	Peter Yonke	
110	Das neue Deutschland, November: Lernen und Lernen	Heinz Lehmann		Heinz Lehmann
118	Amerika, Von Kopf bis Fuß mit Kopfe, empfinden			Richard Beck
126	Was? Ka! - Aja-wa!			Guido Mengedil
127	Es sind nicht immer 16 und ein Tipp und Tack zum Winter	Oliver Ehrlich	Ernst Kriem	
129	Wien			Vivi Kahl
144	Platz der Mäher, Die Every Brothers und Neil Young	Frank Schmitt	Frank Schmitt Henry Ditt	
157	Nein, nein			
160	Lebenszeit			
162	Impressionen			

# Klare Struktur

Nr. 11 November 1970



Kurze Texte, klare Gliederung bzw. Aufteilung (online) des Textes (online ca. 500 Zeichen)



# Fotos, Infografiken, Illustrationen



Fazit für Layout und Schrift

Kreatives, Verspieltes wird „selbst gemacht“.

Bei Medienangeboten hingegen steht der schnelle Zugriff auf die Information im Vordergrund

Gestaltungsbeispiel: 91° More than Architecture erscheint am 21.11.2007

# Architecture Beneath the Skin

Grenzen zwischen Haus und Haut

Architektur und Mode haben eines gemeinsam. Sie geben dem

Menschen eine Hülle. Doch manchmal sind beide nicht mehr zu unterscheiden. Dann werden Kleider gebaut und Architekturen gewebt.

**Sie gilt als Stiefkind** unter den Gestaltungsdisziplinen. Immer argwöhnisch beäugt, immer etwas zu schrill, zu kurzlebig, zu beliebig: die Mode. Ausgerechnet zwischen Mode und Architektur, der Mutter aller Künste, hat sich in den letzten Jahren aber offenbar ein lebendiger Dialog entsponnen. „Skin+Bones. Parallel Practices in Fashion and Architecture“ war der Titel einer umfangreichen Ausstellung im Museum of Contemporary Art Los Angeles, die bis Frühjahr 2007 zu sehen war. Sie spürte dem Phänomen der gegenseitigen Befruchtung dieser beiden Kreativbranchen nach.

**Mag man die Formel**, „Skin+Bones“ als ironische Anspielung auf die Diskussionen des letzten Jahres um die Folgen eines überzogenen Schönheitsideals interpretieren, so verweist „Skin“ als starkes sprachliches Bild ganz gezielt auf die gemeinsame Schnittmenge von Mode und Architektur. Nicht ohne Grund ist die Metapher der Haut gleichermaßen von beiden Disziplinen besetzt: Modeboutiquen werden „Zweite Haut“ getauft, ein Berliner Architekturbüro nennt sich „Dritte Haut“. Aber auch gegenseitige Begriffsentlehnungen sind im kulturellen Gedächtnis verankert: Baustoffhersteller wie Architekten sprechen vom „Kleid des Gebäudes“. Umgekehrt spricht man in der Mode von architektonischen Entwürfen. Christian Dior, so heißt es, habe seine Linien konstruiert wie ein Architekt. Und eine Ausstellung über Modedesign am Massachusetts Institute of Technology 1982 trug den Titel „Intimate Architecture“. Über die Schnittstellen von Mode und Architektur wird schon lange gesprochen. Aber wieso kam es gerade in den letzten Jahren zu dieser konstatierten True Cross Fertilization? Brooke Hodge, Mächerin der „Skin+Bones“-Ausstellung in Los Angeles, nennt dafür zwei Gründe: Zum

**Among the design disciplines**, it's the poor cousin. It's always eyed a bit suspiciously; always a bit too shrill, short-lived, too arbitrary: fashion. But over the past several years, a dialogue has apparently evolved between fashion and, of all things, architecture, the mother of all arts. An extensive exhibition at the Museum of Contemporary Art Los Angeles, which ran until spring 2007, was called “Skin+Bones. Parallel Practices in Fashion and Architecture.” It tracked the phenomenon of these two creative branches' mutual enrichment.

**Although one can interpret the formula** “Skin+Bones” as an ironic allusion to recent discussions of what results from an exorbitant ideal of beauty, “skin,” as a powerful linguistic image, aims directly at the point where fashion and architecture meet. For good reason, the skin metaphor is used by both disciplines equally: fashion boutiques are christened “second skin”; a Berlin architectural office calls itself “Dritte Haut” (third skin). But also borrowed terms on both sides have become anchored in cultural memory: both building material manufacturers and architects speak of the “building’s garments.” Conversely, in fashion one speaks of architectural designs. Christian Dior, they say, designed his line like an architect. And an exhibition about fashion design at the Massachusetts Institute of Technology in 1982 bore the title “Intimate Architecture.” The interfaces of fashion and architecture have long been discussed. But why did this true cross fertilization come about only now, in the last few years? Brooke Hodge, creator of the “Skin+Bones” exhibition in Los Angeles, cites two reasons: first, renowned fashion labels



Architecture Beneath the Skin

Jörg Seifert

**Stoff mit Hirn.** Der deutsche Architekt Jürgen Mayer H. arbeitet gerne mit temperaturempfindlichen Farben und Materialien. Im Sitzen kann man dies an den Körperspuren erkennen, im Liegen an einer Bettwäsche mit Kurzzeitgedächtnis. Letzteres war leider eine limitierte Auflage – und das vor zehn Jahren.

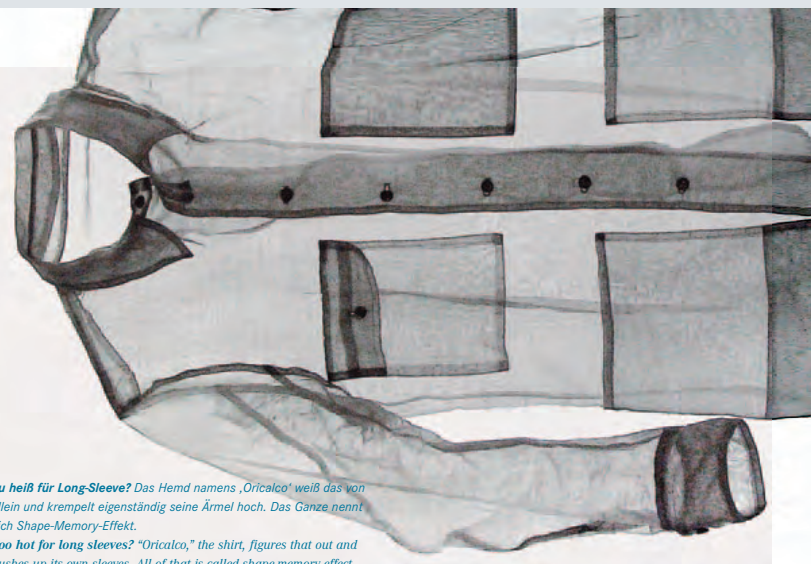
**Material with a mind.** The German architect Jürgen Mayer H. likes to work with temperature-sensitive colors and materials. One notices it on the traces left by the body when sitting or lying on sheets with a short term memory. The latter were unfortunately only produced in a limited edition—ten years ago.



lich, dass sich die beiden Disziplinen auch über Umwege annähern: Der eine führt über die personelle Schiene der Produkt-, Möbel- und Industriedesigner, der andere verläuft durch das Metier der Techniker. So sind es oft gerade die fremden Materialien und die neuen Technologien, die gleichermaßen auf Mode und Architektur als Innovationsmomente einwirken.

Der italienische Modedesigner Gaetano Pesce etwa entwirft Gürtel aus Gießharz – ein Material, das viele Architekten gern für Fußböden verwenden. Doch die Technologiesphäre bietet noch weit vielfältigere Anknüpfungspunkte. Den beiden kalifornischen Architekten Peter Testa und Devin Weiser, die seit Jahren mit Carbonfaser experimentieren, soll das „Inside Out 2Way Dress“ des japanischen Modedesigners Yoshiki Hishinuma als Vorlage für eine außergewöhnliche Architektur gedient haben. Bei dem überwiegend aus Gaze bestehenden Kleid halten unregelmäßig verlaufende, opake Bänder, die an Malerkrepp erinnern, den Stoff in Form und verdecken zugleich verschiedene Körperpartien. Nicht anders funktioniert das (bislang unrealisierte) „Carbon Beach House“ aus dem Jahre 2006: Der Entwurf sieht eine Fassade aus unregelmäßigen Paneelen vor, die mit Prepreg-Tape zusammengehalten werden. Das spezielle Klebeband aus Carbonfaser kennt man bisher nur aus Sport und Raumfahrt. Paradebeispiele für den dualen Einsatz von technologischen Innovationen in Raum- und Textildesign liefert auch der Berliner Architekt und Künstler Jürgen Mayer H. Seit Jahren experimentiert er mit temperaturempfindlichen Farben, die ebenfalls aus der Raumfahrt stammen. Angewandt wurden sie bereits für Sitzflächen im Innenraum – etwa in der Vitra-Ausstellung oder in der Berliner Zentrale der Pixelpark AG – sowie für die Gestaltung von Textilien. „Lie“ hieß die limitierte

the foreign materials and the new technologies that act in equal parts upon fashion and architecture as moments of innovation. The Italian fashion designer Gaetano Pesce, for example, designed a belt made from casting resin—a material that many architects like to use for floors. But the technology sphere offers much more versatile points of contact. The two Californian architects Peter Testa and Devin Weiser, who have experimented for years with carbon fibers, are meant to have used the “Inside Out 2Way Dress” by Japanese fashion designer Yoshiki Hishinuma as a model for extraordinary architecture. On the dress, which is made primarily of gauze, irregularly running opaque strips are reminiscent of painter’s crepe paper, which hold the material’s form and at the same time cover various parts of the body. The “Carbon Beach House” from 2006 (still unrealized), works in much the same way: The design calls for a façade of irregular panels that are held together with prepreg tape. The special tape made of carbon fiber was hitherto known only from sports and space travel. The Berlin architect and artist Jürgen Mayer H. also offers a prime example of the dual implementation of technological innovations in spatial and textile design. For years he has been experimenting with temperature-sensitive colors, which likewise originated from space travel. They have already been applied to interior seating—for example at the Vitra exhibition or in the Berlin central office of the firm Pixelpark AG—and also for textile design. The 1997 limited edition of bed linens, “Lie,” lose their imprint entirely at body temperature and consequently leave behind a white silhouette of the person lying down.



**Zu heiß für Long-Sleeve?** Das Hemd namens „Oricalco“ weiß das von allein und krepelt eigenständig seine Ärmel hoch. Das Ganze nennt sich Shape-Memory-Effekt.  
**Too hot for long sleeves?** “Oricalco,” the shirt, figures that out and pushes up its own sleeves. All of that is called shape-memory effect.

Edition einer 1997 entworfenen Bettwäsche, deren Aufdruck bei Körpertemperatur vollkommen verschwindet und somit eine weiße Silhouette des Liegenden hinterlässt.

**Eine der größten Überraschungen** im Grenzbereich von Architektur und Textilbranche bietet das italienische Unternehmen Corpo Nove. Im Jahre 2001 wurde das revolutionäre Kleidungsstück „Oricalco“ präsentiert, das im Rahmen eines ESA-Technologieübertragungsprogramms gemeinsam mit dem Forschungsunternehmen Grado Zero Espace entwickelt wurde. Das in diesem Hemd verarbeitete superelastische Nitinol, eine Leichtlegierung aus 50 Prozent Titan, verfügt über einen Thermal-Shape-Memory-Effekt. Da die durch Tragen oder Waschen verformten Titanium-Fasern bei Wärmezufuhr in ihre ursprüngliche Form zurückgehen, ist das Hemd bügelfrei – Knitter können einfach weggeföhnt werden. Doch das buchstäbliche As liegt im Ärmel: Aufgrund der Besonderheit des Materials lässt sich das Hemd in der Herstellung bereits so programmieren, dass sich die Ärmel selbständig aufrollen, wenn eine bestimmte Temperatur überschritten wird.

**Architektur behauptet** schon seit geraumer Zeit von sich, intelligent und anpassungsfähig zu sein. Nun trifft das auch auf die Kleidung zu. Niemand will heutzutage nur Designer, nur Architekt oder nur Techniker sein. Stattdessen spannt sich zwischen den Disziplinen ein Gravitationsfeld mit vielen interagierenden Polen auf. Man darf auf die Entwicklungen der Zukunft gespannt sein, wenn dieses Gravitationsfeld sein immenses Potenzial voll entfaltet haben wird.

**One of the greatest surprises** in the border realm of architecture and textiles comes from the Italian firm Corpo Nove. In 2001 they presented the revolutionary garment “Oricalco,” which was developed in the context of an ESA technology transfer program together with the research firm Grado Zero Espace. The super-elastic Nitinol, a light alloy of 50 percent titan, has a thermal shape memory effect. When out of shape from wearing or washing, the titan fibers return to their original form with the application of heat. The shirt does not need to be ironed—wrinkles can simply be blown away with a hair dryer. But the literal ace in the hole is in the sleeves: due to the special nature of the material, in its production it is possible to program the material in such a way that the sleeves roll themselves up when sensing that the temperature has risen above a certain point.

**Architecture has long** made the claim of being intelligent and adaptable. That now applies to clothing, too. Nowadays, no one wants to be merely a designer, or simply an architect or technician. Instead, a gravitational field with multiple interacting poles has stretched between the disciplines. We can eagerly look forward to developments in the future, when the immense potential of this field will have fully unfolded.

# Schaukeln bis in alle Ewigkeit

## Flower Power Forever

**Mit einem Material** kreativ umzugehen, ist keine leichte Sache – auch wenn jetzt jeder Kreative das Gegenteil behaupten würde. Material ist das, was es ist: Es ist leicht oder schwer, hart oder weich, rau oder glatt – doch nur vordergründig, denn scheinbar objektive Eigenschaften allein erklären kein Objekt. Einen Legostein in den Händen zu halten, ist ein anderes Gefühl, als mit nacktem Fuß darauf zu treten. Eine durchsichtige Glasplatte als Tisch ist etwas anderes als ein transparenter Boden ohne Boden. Und Milch aus einem Glas schmeckt anders als aus einer Porzellantasse, anders als aus einem Plastikbecher – und wie würde es erst aus einer Faserzement-Schale schmecken? Soweit ist man noch nicht, dafür aber haben sich Architekten und Designer bereits über diverses anderes Mobiliar aus dem grauen Werkstoff den Kopf zerbrochen. Hier ein Blumentrog, dort ein Schaukelstuhl. Was macht der ungefarbte Faserzement mit den Augen, mit den Händen und mit dem Sitzfleisch? Die menschlichen Sinne sind von Materialien beeinflusst, denn Gefühl und Nutzen stehen in engerer

**It is no easy thing** to work creatively with a material—even if every creative person were to claim the opposite. Material is what it is: it is light or heavy, hard or soft, rough or smooth—yet only superficially, for no object can be explained by seemingly objective qualities alone. Holding a Lego block in one's hand is an entirely different matter than stepping on one barefoot. A transparent glass plate as a table is something different than a transparent floor without a bottom. And milk from a glass tastes different than it does from a porcelain mug, and different from a plastic cup—and how would it taste from a fiber-cement bowl?

We haven't gotten that far yet, but still, architects and designers have already racked their brains over a variety of other furnishings made from the gray matter. Here a flower trough and over there a rocking chair. What does unpainted fiber cement do for the eyes, the hands, and the behind? The human senses are influenced by materials, since feelings and uses have a closer relationship than

Beziehung, als man zugeben möchte. Man sollte deshalb nichts dem Schein überlassen, sondern hingreifen, abstellen, zupacken und Platz nehmen.

Der Schaukelstuhl ist Entwurf des Schweizer Willy Guhl, entstanden im Jahre 1956. Eine Zeit lang wurden er zusammen mit einem Beistelltisch in Serie gefertigt, dann stellte man die Produktion wieder ein. Nach vielen Jahren des schaukellosen Sitzens und tischlosen Kaffeetrinkens schritt man zur Tat und legte die beiden Guhl-Entwürfe in neuer Serie wieder auf. Der Schaukelstuhl: Erwartet man sich gemeinhin einen knautschigen Loop fürs Gesäß, fängt er in aller Härte den zurückfallenden Körper auf – und schaukelt ihn bequem hin und her, bis sich die Sinnesorgane an das Neue gewöhnt haben.

**Anders** die faserzementierten Blumentöpfe, die der Wiener Architekt Martin Mostböck im Jahr 2004 entworfen hat. Material kann überraschen: Denn während man in der Blumenkiste einen leicht verdrückten Papiersack aus dem Supermarkt vermuten würde, stellt sie sich als hartes Etwas heraus. Ein formaler Twist, der für alle Ewigkeit erstarrt ist – und mit dem „Red Dot Design Award“ 2005 ausgezeichnet wurde.

Flower pot by Martin Mostböck, 2004



people like to admit. We really shouldn't leave things up to appearances, but instead, reach in, move, grab, and take a seat. The rocking chair is a design by Willy Guhl from Switzerland, created in 1956. For a while, it was produced, together with a side table, in series, but then the production was stopped again. After many years of sitting without rocking and drinking coffee without tables, action was taken and the Guhl designs were again produced in new series. The rocking chair: although one generally awaits a crumpled loop for the derriere, this chair catches the falling body with a definite hardness—and rocks it back and forth comfortably until the senses have become accustomed to the new experience.

**The fiber cement flowerpot** was designed by the Viennese architect Martin Mostböck in 2004. Material can surprise us. Whereas one would suspect that the flower box is a paper bag from the supermarket that has been pushed in slightly, it turns out to be quite a hard material. A formal twist that is frozen for all eternity—and honored with the "Red Dot Design Award" 2005.

Rocking chair by Willy Guhl, 1956

